

# 50 Jahre Leistungen für Familien

## Der Familienlastenausgleichsfonds trägt zur Verringerung der Armut bei

*Je größer die Kinderzahl der einzelnen Familien ist, desto mehr werde der Lebensstandard der Familien heruntergedrückt. Diese Umkehrung des Kindersegens in sein Gegenteil verletze das Recht des Menschen auf Familie und hindere ihn daran, seinen natürlichen und rechtlichen Verpflichtungen zur Erhaltung seiner Kinder nachzukommen. (Auszug aus dem Ausschussbericht zum Familienlastenausgleichsgesetz FLAG 1955)*

Dieses Wissen um die Situation von Familien war Ausgangspunkt einer Erfolgsgeschichte "FLAF", die nunmehr schon 50 Jahre andauert. Mit der Gründung des Familienlastenausgleichsfonds (FLAF) vor 50 Jahren wurde ein Zeichen pro Familie gesetzt, mit dem wesentlich zur Armutsbekämpfung beigetragen wurde. Bis heute sorgt der FLAF in erster Linie in Form der Familienbeihilfe für eine Umverteilung. Die Familienbeihilfe wie auch das Kinderbetreuungsgeld zählen monetär zu den zentralen Aufgaben dieses Instruments der österreichischen Familienpolitik.

Der allgemeine Familienlastenausgleich trat am 1. Jänner 1955 in Kraft. Damit wurden die Leistungen auf alle Familien mit Kindern im Rahmen von zwei Rechtsquellen (Kinderbeihilfengesetz und Familienlastenausgleichsgesetz) ausgedehnt. Davor

gleichsgesetz (FLAG) 1967. Mit einer großen Anzahl von Novellen wurde in der Folge den jeweiligen Änderungsnotwendigkeiten Rechnung getragen.

In den Familienlastenausgleichsfonds fließen Dienstgeberbeiträge, Anteile der Einkommens- und Körperschaftssteuer, Abgeltung von Ansätzen für Einkommenssteuer, Beiträge von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sowie Beiträge der Länder. Mit etwa 72 % (1999) sind die Dienstgeberbeiträge die Haupteinnahmequelle des Fonds. Diese machen 4,5 % des Bruttogehalts jedes Erwerbstätigen aus. Für die Pensionsversicherung wurden im Jahr 1999 vergleichsweise 22,8 % des Lohnes aufgewendet. Selbstständige und freie Berufe leisten mit Anteilen an der Einkommens- und Körperschaftssteuer 10 % der FLAF-Einnahmen.

### Maßnahmen des Familienlastenausgleichsfonds

#### Generelle Maßnahmen - präventiv:

**Lastenausgleich** - trägt direkt zur Verringerung der Armut durch Kinder bei  
z. B. Familienbeihilfe (Kinderzahl- und Altersstaffel), Sachleistungen wie Schulfreifahrt, Schulbücher etc.

**Leistungsausgleich** - trägt indirekt zur Armutsbekämpfung bei  
z. B. Kinderbetreuungsgeld, Maßnahmen im Bereich der Sozialversicherung wie Ersatzzeiten für Kindererziehung oder Pensionsbegründung, Bildungsmaßnahmen

#### Spezifische Maßnahmen - helfend:

##### Direkte Armutsbekämpfung im Einzelfall

z. B. Familienzuschüsse wie Mehrkindzuschlag

##### Akute Krisenintervention

z. B. sozialer Härteausgleich, Beratungsangebote

##### Vorschusszahlungen - Kreditgewährung

z. B. Unterhaltsvorschuss

Quelle: Familienbericht 1999, S. 447f.

wurde eine Kinderbeihilfe ausschließlich für Kinder von nicht selbstständig Erwerbstätigen ausbezahlt, die durch einen Lohnverzicht die Mittel für den Fonds aufbrachten. Die Zusammenfassung beider Gesetze in eine gesetzliche Grundlage für den FLAF bildet das 1967 beschlossene Familienlastenaus-

gleichsgesetz (FLAG) 1967. Mit dem FLAF wird aber auch eine vertikale Bewegung von einkommensstärkeren zu einkommensschwächeren Haushalten erzielt. Durch diese Umverteilung werden die Kinderarmutsraten deutlich verringert.

beziehungswweise

Einer Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts (WIFO) aus dem Jahr 1999 zufolge fließen 40 % der Mittel ins einkommensschwächste Drittel und 25 % ins einkommensstärkste Drittel. Das Nettoeinkommen der Haushalte mit Kindern wird durch die Familienförderung zum Teil drastisch erhöht. Alois Guger, der die WIFO-Studie leitete, spricht von einem um 80 % höheren Nettoeinkommen bei den einkommensschwächsten 10 %, im ersten Drittel um rund 40 % und im obersten Drittel um 81 % Erhöhung. Im Schnitt erhöht sich das Nettoeinkommen der Haushalte mit Kindern um 17 %.

Die Ausgaben des Familienlastenausgleichsfonds gingen ab 1995 zurück. Im Zuge der Strukturanpassungsgesetze ("Sparpakete") 1995 und 1996 wurden die Ausgaben weiter reduziert, die Überschüsse gingen (bis 2002) an den Reservefonds, der gegebenenfalls Ausgabenschwankungen ausgleichen soll. Diese Entwicklung änderte sich 1999 mit der Umsetzung der Familiensteuerreform ("Familienpaket 2000"), die Ausgaben stiegen wieder kontinuierlich an. Die Familienbeihilfe und die Schülerbeihilfen wurden erhöht sowie der Mehrkindzuschlag eingeführt. Aber auch das seit 1. Jänner 2002 ausbezahlte Kinderbetreuungsgeld trug zu zusätzlichen

Ausgaben des FLAF bei. Zu den letzten familienpolitischen Neuerungen gehören die Erhöhungen der Familienbeihilfe und des Behindertenzuschlages im Jahr 2003.

Die Erfolgsgeschichte des FLAF lässt zum 50. Jahresjubiläum die Feststellung zu, dass eine sichere finanzielle Weiterentwicklung der Familienpolitik in Österreich aus Erfahrung der letzten fünf Jahrzehnte sicherlich dann weiter gewährleistet sein wird, wenn die "FLAF-Mitteln" durch Aufrechterhaltung der zweckgebundenen Gebarung auch in den nächsten Jahren abgesichert bleiben. | red

Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (Hg.): Österreichischer Familienbericht 1999. Wien 1999

**O** Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hg.): Internationales Jahr der Familie 1994 + 10. Bericht über 10 Jahre österreichische Familienpolitik. Wien 2004.

**I** Alois Guger, David Mum: Die Verteilungswirkungen des Familienpakets 1998. Wien 1999

Kontakt: Mag. Dr. Brigitte Cizek, Tel: +43-1-5351454-18  
E-Mail: [brigitte.cizek@oif.ac.at](mailto:brigitte.cizek@oif.ac.at)

## Lieblingsthema Familie

### Medien bestimmen das Bild von Familie in der Öffentlichkeit

*Familie ist von gleichermaßen öffentlicher wie privater Bedeutung - eine Grundvoraussetzung für ein medial erfolgreiches Thema, also ebenso wichtig für die Gesellschaft wie für jeden einzelnen Menschen. "Die Familie" gibt es nicht. Familienformen waren und sind stets ökonomisch bedingt. Jede Gesellschaft erzeugt ihr Bild von Familie. Doch der mythische Glanz, in dem die "heile Familie" immer noch erstrahlt, macht das Thema Familie noch medienwirksamer. Thematisiert wird jedoch stets gemäß den Gesetzen der Medien. Daher ist es vor allem die Nähe zu dem wichtigen Nachrichtenwert "Konflikt", die Familie endgültig zu einem Dauerbrenner in Film und Fernsehen, in Zeitungen und Romanen, auf Plakatwänden und Theaterbühnen macht. Um familientherapeutische Maßnahmen geht es dabei ebensowenig wie um soziale Gerechtigkeit. Wenn Medien Familie zu ihrem Thema machen, wollen sie in möglichst vielen Menschen möglichst heftige Gefühle wecken. Welche Mechanismen dabei wirken, untersuchte die Kommunikationswissenschaftlerin Felice Gallé in ihrer von Diskursanalyse und Cultural Studies geprägten Dissertation "Nicht zu Hause und doch daheim".*

Die Suche nach Glück ist der Motor der Stimmungsgesellschaft. Den Scheidungszahlen zum Trotz, ergeben alle Umfragen der letzten Jahre das gleiche Bild: Für viele Frauen und Männer gilt immer noch die Lebensform der Kernfamilie als Seligmacher Nummer Eins. Doch Liebe lässt sich durch keine noch so ausgeklügelte Strategie zu einem berechenbaren Faktor der Lebensgestaltung machen. Kinder und Alte brauchen Zuwendung, Pflege, Zeit. Familie widersetzt sich der allgemeinen Beschleunigung, steht Flexibilisierungsbestrebungen entgegen - Familie funktioniert nicht als Glücksautomat.

So kommt es immer öfter zu einem Rückzug aus dem System Familie - als frustriertes Abwenden oder als Verweigerung. Wobei Kinderlosigkeit gewollt sein kann oder sich "eben ergibt", weil nie der richtige Zeitpunkt zu kommen scheint. Enttäuschte Glückserwartungen werden auf die Sphäre der Öffentlichkeit projiziert und provozieren neue Enttäuschungen. Politische Kategorien werden in psychologische verwandelt. Es kommt zu einer Entpolitisierung. Wenn der öffentliche Raum durch Provinzialismus, Popularismus und Personalisierung zum Wohnzimmer gemacht wird, ist das die "Tyrannei der Intimität" (R. Sennett 1999).



## Als die Yuppies Eltern wurden - Familie und Werbung

Als die Yuppies (Young Urban Professionals) der ersten Generation an einem biografischen Wendepunkt angelangt waren und vor der Frage standen: Familie ja oder nein? war damit auch ein neuer Trend geboren. "Cocooning" hieß er im Zeitgeistjargon. Die Hochglanz-Ästhetik der Werbung wurde beibehalten, der Begriff Lifestyle auf das Leben mit Kind ausgedehnt. Die neue Familie ist Produkt und Zielgruppe zugleich, ihr Lebensstil die öffentliche Privatheit. Unverzichtbare Requisiten neben BabyBjörn-Produkten, Sportbuggy und winzigen Burberry-Straplern sind Handy, Laptop und Internet.

Auch die Werbewirksamkeit von Schwangeren und leichtgeschürzten Männern mit Babys auf dem Arm wurde nun entdeckt. Ein Foto des nackten, hochschwangeren Hollywoodstars Demi Moore auf einem Vanity-Fair-Cover leitete diese Entwicklung 1991 ein. Das Bild der Fotografin Anny Leibovitz erregte große Aufmerksamkeit, aber es war mehr als ein Reklamegag. Tatsächlich fand ein Tabubruch statt, der die Grenzen der öffentlichen Darstellung verschob. 2004 drapierte Gucci - teuren Accessoires gleich - nackte Babys an seine Models. In einer familienfeindlichen Gesellschaft werden Kinder zum Luxusgut.

## Familie in Märchen, Hollywoodfilmen und Talkshows

Familie ist Keimzelle der Gesellschaft und Brutstätte für Neurosen, Ort tiefster Geborgenheit und höchster Brutalität. Die Flucht aus ihr und die Sehnsucht nach ihr sind Triebfedern der Menschheit. In Märchen ist Familie ein wichtiges Bild für die Ganzheit der Seele einerseits und den Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft andererseits. Familie ist daher auch ein wichtiges Thema für kommerzielle Filme, die nach klassischer Dramaturgie gebaut sind und mit Archetypen arbeiten. Als Teil einer populärkulturellen Industrie sind solche Filme an der Festschreibung von Klischees beteiligt. Doch bietet der Hollywood-Film zahlreiche Deutungsebenen an - als kommerzielles Medium mit hohen Produktionskosten muss er ein großes Publikum erreichen. Der Film zielt letztlich auf Synthese. Ziel ist stets die Reifung der Heldin bzw. des Helden.

Talkshows hingegen sind auf Konflikt aufgebaut. Da der Konflikt Quotenbringer ist, liegt es nahe, Themen und Gäste auszuwählen, die konfliktreiche Sendungen versprechen: Familienmitglieder sind ideal, unter anderem der hohen Emotionalität wegen. Hier wie an anderen von Felice Gallé untersuchten Beispielen wird sichtbar, wie eng die modernen (elektronischen) Medien aufgrund ihrer Logik und Gesetze verbunden sind mit einem Verschwimmen der Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatem.

## Das Private ist politisch?!

Dazu kommt in neuen TV-Formaten eine zunehmende Vermischung von Fiktion und Realität. Auch dies steht in Verbindung mit dem "postmodernen" Umstand, dass der individuelle Lebensweg jenseits von Bindungen und Sicherheiten gewählt werden muss. Dies bringt neue Chancen, aber auch Orientierungslosigkeit. Es zeichnet sich eine Entwicklung ab, die im Gegensatz steht zum vorwärtsgerichteten, dynamischen medial vermittelten Erscheinungsbild der neuen Zeit. So sind die Menschen zwangsläufig intensiv mit ihrer persönlichen Befindlichkeit, ihren Emotionen beschäftigt.

Die Suche nach Lebensmodellen und Identifikationsmöglichkeiten wird bestimmt von der Frage: "Was bedeutet das für mich?". In Talkshows sind ein arbeitsloser Familienvater, eine depressive junge Mutter stets selbst verantwortlich für ihr Unglück. Strukturelle und politische Dimensionen verschwinden hinter der sich in einem reaktionären Klima ausbreitenden Ebene des Persönlichen, Privaten, Intimen. Zugleich ist Familie Teil eines neuen Diskurses! Dieser ist bestimmt von der Sorge um die demographische Entwicklung und wird höchst emotionell geführt - Stichwort: Babys statt Partys! Hier erscheint das Private doch wieder politisch - allerdings mit völlig neuer Tendenz. |

**Felice Gallé**

**INFO**

Mag. Felice Gallé, Frauengesundheitszentrum  
A-8010 Graz, Joanneumring 3  
Tel: +43-316-837998-30  
E-Mail: felice.galle@fgz.co.at

## S · E · R · V · I · C · E

TERMIN

**Schule neu: Auf dem Weg zum Bildungsweltmeister?**

Der Dachverband der Pflichtschulleiternvereine lädt zu einer Podiumsdiskussion. Es diskutieren BM Elisabeth Gehrler (So heben wir das Bildungsniveau), Univ.Prof. Dr. Christiane Spiel, Psychologin (Unterrichtsqualität und Nachhaltigkeit), GD Thomas Jozseffi, Vorstandsvorsitzender (Qualität braucht Management), Thomas Brezina, Autor (Darf Schule auch Spaß machen?), Kurt Nekula M.A., Elternvertreter (Jedes Kind optimal fördern).

**DATUM:** Samstag, 4. Juni 2005  
**ORT:** Foyer der Schoellerbank, Palais Rothschild, A-1010 Wien, Renngasse 3  
**VERANSTALTER:** Dachverband der Pflichtschulleiternvereine  
 Anmeldung unter: Tel: +43-1-51552-3281 oder E-Mail: smahel@familie.at

TERMIN

**Schule im Aufwind?**

Was wird vom Österreichischen Reformdialog umgesetzt? Eine Ganztagschule für alle? Der Anspruch auf Tagesbetreuung? Eine neue LehrerInnen-Ausbildung? Weitere Inhalte, die auf dieser Veranstaltung des Katholischen Familienverbandes diskutiert werden, sind eine Schulstruktur-Reform in Niederösterreich und das Bildungskonzept des Katholischen Familienverbandes. Auch wird ein Blick nach Finnland, dem PISA-Studien-Sieger, riskiert.

Es diskutieren: HR Adolf Stricker; Amtsführender Präsident des NÖ Landesschulrates  
 LR Christa Kranzl, Landesrätin für Pflichtschulen in NÖ  
 OStR Prof. Dr. Josef Grubner; Pädagoge, Vorsitzender des Familienverbandes

**DATUM:** Montag, 6. Juni 2005, 19:30 Uhr  
**ORT:** Grazer Congress, A-8010 Graz, Albrechtgasse 1  
**VERANSTALTER:** Familienverband der Diözese St. Pölten  
 Schreinergergasse 1, A-3100 St. Pölten  
 Tel: +43-2742-354203, E-Mail: info-noe@familie.at, Internet: www.familie.at

TERMIN

**Bildungspolitik: Jedem das Seine?**

Auf diesem Kolloquium unter der Schirmherrschaft des ehemaligen Bundeskanzlers Franz Vranitzky, der auch als Key Note Speaker fungiert, referieren: Brigitte Cizek (Österreichisches Institut für Familienforschung), Alfred Gusenbauer (Parteivorsitzender SPÖ) sowie Andreas Schleicher (Verantwortlicher der OECD für PISA-Studien).

**DATUM:** Dienstag, 7. Juni 2005, 10:30 - 12:00 Uhr  
**ORT:** Österreichische Nationalbank, Kassensaal/I. Stock, A-1090 Wien, Otto Wagner-Platz 3  
**VERANSTALTER:** WIWIPOL - Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Wirtschaftspolitik  
 A-1010 Wien, Maria Theresien-Str. 24/4  
 Tel: +43-1-3194447, E-Mail: office@wiwipol.at, Internet: www.wiwipol.at  
 Anmeldung erbeten!

**IMPRESSUM** Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung |  
 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8  
 Hrsg: Mag. Dr. Brigitte Cizek, Mag. Rudolf K. Schipfer  
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef  
 DVR: 0855561  
 Österreichische Post AG / Sponsoring, Post Verlagspostamt: 1010 Wien  
 Zulassungsnr. 02Z0318205  
 KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at | Tel: +43-1-5351454-21

Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit,  
 Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

